

# Der Fuchs und die Gerechtigkeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Solothurnisches Wochenblatt**

Band (Jahr): **3 (1790)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-820321>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der Fuchs und die Gerechtigkeit.

Fuchs Reineck schlich sich einst nach Haus,  
Mit einer fetten Beute.

Auf einmal sieht er, welch ein Graus!

Ein altes Weib zur Seite.

Sie war so häßlich, wie ein Grab,

Und hatte Todesknochen;

Sie gieng an einem Krükenstab,

Der Rückgrad war zerbrochen.

„Du raubst vor meinem Angesicht,

„So sprach sie zu Reinecken;

„Kennst du die Strafgesetze nicht,

„Sie sollten dich doch schrecken! —

„O, welch ein schöner Körperbau!

Sprach ihm der schlaue Diebe;

„Wer send ihr, wohlgewachsne Frau

„So voller Reiz und Liebe?

Die Alte lächelt hier fast gar,

Denn sie war Frauenzimmer,

Man lobe sie mit hundert Jahr,

Sie lächeln euch noch immer.

Sie sprach, „o, Gott, o, herbe Zeit!

„Ich bin, wer sollt' es glauben?

„Die Göttin der Gerechtigkeit,

„In dieser alten Hauben.

„Es waren Füchse jung und alt  
 „Mit und auch ohne Kragen,  
 „Die mir da diese Traurgestalt  
 „Durch ihr Erkünsteln gaben.

„Sie thaten es, um mit der Zeit  
 „Durch Stümmung meiner Gaben,  
 „Zu läugnen mit mehr Dreistigkeit,  
 „Mich je gekannt zu haben.

### Die Fasnacht.

Vor Zeiten war man Narr, so lang es Fasnacht war.  
 Die Fasnacht gehet ab, man narret das ganze Jahr.  
 W \* \*

### Auf einen eifersüchtigen Ehemann.

Du fragst: Warum Neran so eifersüchtig sey?  
 Er glaubt sein Weib sey ihm, wie er dem Weibe treu.  
 W \* \*

### Auflösung der letzten Scharade. Haarbeutel.

#### Neues Räthsel.

Ich borge meinen Puz und Schimmer,  
 So wie das meiste Frauenzimmer.  
 Sieht man mich nur zur Hälfte an,  
 So gleich ich leider manchem Mann,  
 Der unbekannt mit Weiberlist,  
 Nicht weiß, daß er betrogen ist.